Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 77 (2002)

Artikel: Ideen und Utopien im jeweiligen Zeitgeist

Autor: Wanner, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ideen und Utopien im jeweiligen Zeitgeist

Hans Wanner

Die Stadtplanung hatte in Baden über Jahrzehnte einen hohen Stellenwert. Mit einem kurzen Rückblick auf die wichtigsten Planungsereignisse soll dies belegt werden. Mittel zum Zweck waren die städtischen Planungsberichte. Sie leiteten jeweils den politischen Prozess für bedeutsame Vorhaben ein. Viele Projekte konnten so realisiert werden. Einige Ideen blieben Utopien, insbesondere jene, die in den Phasen einer Wachstumseuphorie entstanden sind. Verwirklichte Ideen oder nicht verwirklichte Utopien haben viel mit dem jeweiligen Zeitgeist gemeinsam.

Wachstumsglaube in den 60er-Jahren

In den 60er-Jahren herrschte ein ungebrochener Wachstumsglaube. Kneschaurek prognostizierte für die Schweiz zehn Millionen Einwohner, für Baden war die Verdoppelung der Einwohnerzahl ein anzustrebendes Ziel, im später erschienenen Planungsbericht Dättwil ging man für diesen Stadtteil von einer Bevölkerungszahl von 8000 Einwohnern aus. Dies führte auch zu entsprechend hohen Verkehrsprognosen. Die Verkehrssanierung mit der Bahnverlegung, dem neuen Strassentunnel sowie dem Verkehrsknoten Schulhausplatz wurde 1965 fertig gestellt und war als erste Etappe gedacht. Mit dem so genannten grossen Ring rund um das Badener Stadtzentrum im Bericht «Gesamtplan der Innenstadt 1965» glaubte man, das Verkehrsproblem in den Griff zu bekommen. Diese Idee blieb – obschon mit grossem Projektierungsaufwand vorangetrieben – eine Utopie. Ob die heutigen Verkehrsprobleme mit den damaligen grossstädtischen Ideen hätten gelöst werden können, bleibt eine offene Frage. Erstaunlich ist aber, wie unbekümmert und unabhängig vom historisch gewachsenen Stadtgefüge geplant wurde. Quartiere im Bereich der Martinsbergstrasse, Haselstrasse, Schönaustrasse, des Schadenmühleplatzes wurden mit Auffahrts- und Abfahrtsrampen sowie zweigeschossigen Strassenviadukten beglückt. Die städtebaulichen Vorstellungen von damals gingen davon aus, dass ausser der Altstadt und den Bädern die bestehenden Bauten innert kurzer Zeit flächendeckenden Neuüberbauungen hätten weichen müssen.

Konsolidierung in den 70er-Jahren

Mitte der 70er-Jahre schlägt das Pendel zurück. Der Planungsbericht 1975 spricht von einer Konsolidierung, da offensichtlich auch die Verschuldungsgrenze der Stadt Baden über ein vertretbares Mass hinausging. «Die gegenwärtige Zeit ist als Übergangsstadium zwischen dem früher raschen, dynamischen Wachstums und einer noch nicht eingespielten, langsameren Entwicklung gekennzeichnet. Augenscheinlich tritt dieser Umstand in Baden an verschiedenen Stellen in unvollendeten baulichen Situationen zu Tage.» Gemeint sind unter anderem die von der Verkehrssanierung tangierten Gebiete Gstühl und Falkenareal. Den an der Planung beteiligten Fachleuten der 60er-Jahre ist immerhin zu Gute zu halten, dass neben der erwähnten Verkehrssanierung mit dem so genannten Kleinen Ring, der verkehrsfreien Badstrasse, der Oelrainstrasse und der Neugestaltung des Bahnhofplatzes – eröffnet 1972 – entscheidende Verbesserungen für das Zentrum gelungen sind.

Im Rahmen des Wettbewerbs «Künstler sehen den Badener Wald» zeichnete Giuseppe Reichmuth die von der Natur überwältigte Hochbrücke. Die überdimensionierte Erweiterung dieses Brückenbauwerks mit einem zweigeschossigen Knoten am Brückenkopf Ost war damit verabschiedet respektive wurde auf ein vernünftiges Mass reduziert.

Die Leitsätze des Planungsberichts 1975 waren zurückhaltend: «Das bisher Erreichte ist mindestens auf seinem Stand zu halten, Unvollendetes ist in einen tragbaren Zustand überzuführen und neue Vorhaben sind sorgfältig auf die allgemeine Entwicklung abzustimmen.» Nachdem sich der wirtschaftliche Aufschwung stark abgeflacht hat, erstaunt dieser Zeitgeist nicht. Fehlten jetzt die grossen Visionen? Was hat denn der Planungsbericht 75 trotzdem bewirkt? Städtebauliche Aspekte haben eine neue, auch politische Bedeutung erlangt. Das Zusammenspiel von Neubauten und alter Bausubstanz, die Rücksichtnahme auf Quartierstrukturen, die Reparatur spekulativer Bauzonen, die Gestaltung neuer Freiräume wurden erstrangige Anliegen. Vermehrt wurden Architekturwettbewerbe auch von privaten Bauherrschaften durchgeführt. 1976 wurde die Stadtbildkommission gegründet, die jetzt ihr 25-jähriges Jubiläum feiern kann.

Aufwärtstrend in den 80er-Jahren

Der Planungsbericht 86 beinhaltet einen vorsichtigen Aufwärtstrend. Die qualitativen Planungsziele wurden noch stärker hervorgehoben. Als Credo galt die wohnliche Stadt. Pionierhaft hat Baden Wohnanteilsbestimmungen in die Bau- und Nutzungsordnung aufgenommen und damit die Einwohnerzahl im Zentrum und gesamthaft bis heute halten und ausbauen können. Neben den städtebaulichen

und verkehrsplanerischen Ideen haben Anliegen des Umweltschutzes eine höhere Bedeutung erlangt. Ein optimistischere Haltung kommt zum Ausdruck, werden doch Voraussetzungen für neue Projekte geschaffen, die allerdings zum Teil Utopien blieben. In der Energieversorgung scheiterte das Fernwärmeprojekt Transwal, was im Nachhinein zumindest wirtschaftlich kein Bedauern auslöst. Das damals propagierte Verkehrsmodell mit einem System von Pförtneranlagen rund um den Regionalkern wurde nur teilweise realisiert. Erfolgreicher wirkten sich Verkehrsberuhigungsmassnahmen in den Quartieren aus. Utopie blieb das neue Nahverkehrssystem in Form einer Hochbahn zwischen Baden und dem Reusstal. Das neue Buslinienkonzept mit dem Ausbau des Bahnhofs, erstmals im Planungsbericht 86 dargestellt, kann hingegen 15 Jahre später fertig gestellt werden.

Leitsätze für die Entwicklung des Badener Kurorts blieben verbale Äusserungen. Auch hier gab es Bemühungen für die Realisierung von Grossprojekten in Form eines neuen Zentrums Riverfront. Dass dieses Projekt Utopie blieb, wird heute nicht bemängelt, auch wenn die Bäderentwicklung noch nicht über die Stufe Richtplanung hinausgekommen ist.

Utopisch bleiben seit Mitte der 60er-Jahre offensichtlich auch die Ideen für eine Regionalstadt, die immer wieder für politischen Gesprächsstoff sorgten. Selbst die abgeschwächte Form einer Stadtunion – ein Vorschlag aus dem Wettbewerb «Zukunftslabor» der Stadt Baden 1997 – wird nun von der Traktandenliste der Nachbargemeinden gestrichen. Und ein vorsichtig formulierter Hinweis im Planungsbericht 86: «Ein Gemeindezusammenschluss mit Ennetbaden wäre wenigstens historisch betrachtet nicht aus der Luft gegriffen» führte zu einer Rüge der Nachbarbehörde an den Verfasser dieses Artikels.

Entwicklungsschub in den 90er-Jahren

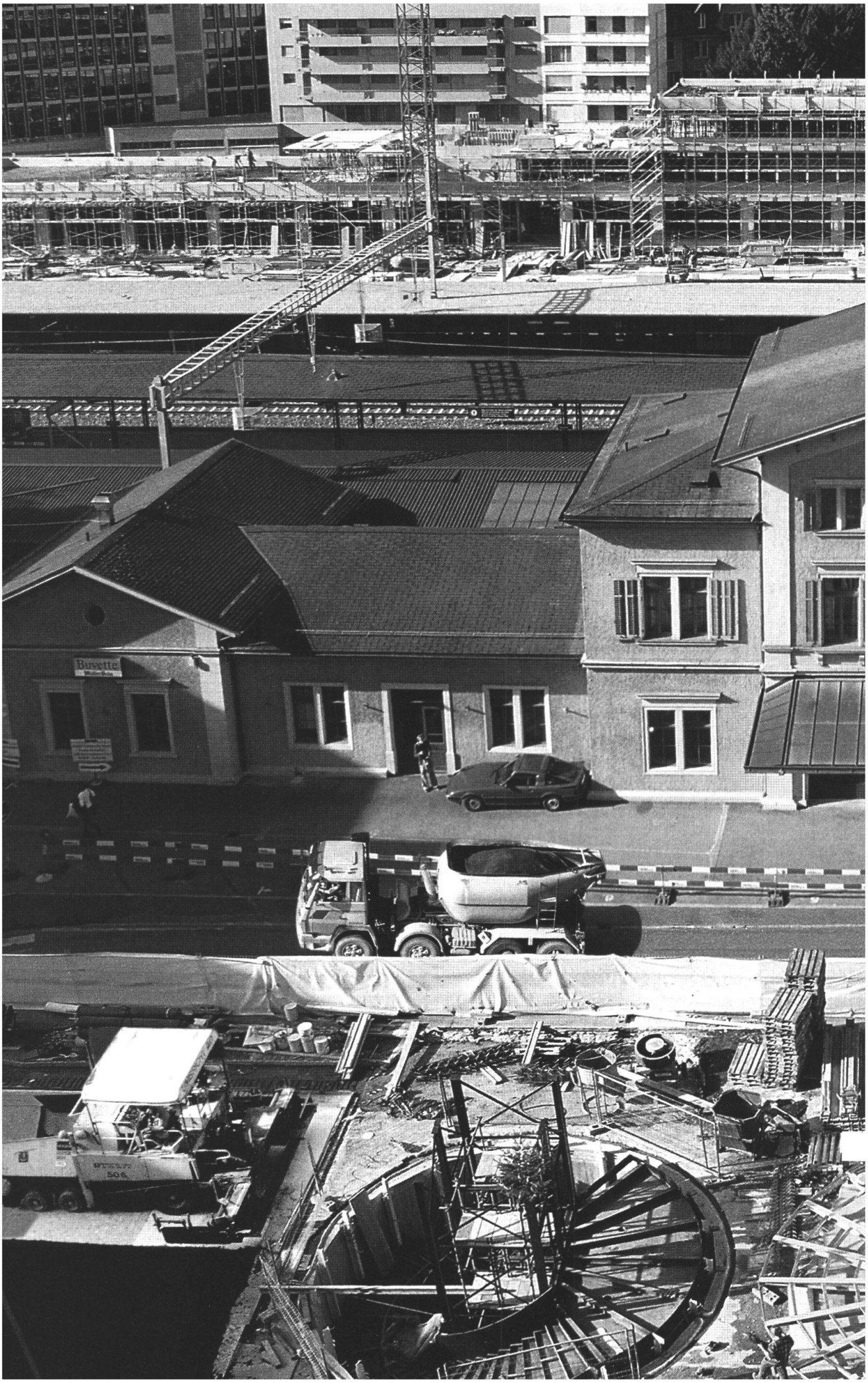
Das Planungsleitbild 98 enthält Leitsätze zur Stadtentwicklung in einem umfassenden Sinn. Der wirtschaftliche Aufwärtstrend findet in einem noch optimistischeren Zeitgeist seinen Niederschlag. Komplexe Zusammenhänge werden erkannt, Zukunftsperspektiven werden differenzierter umschrieben.

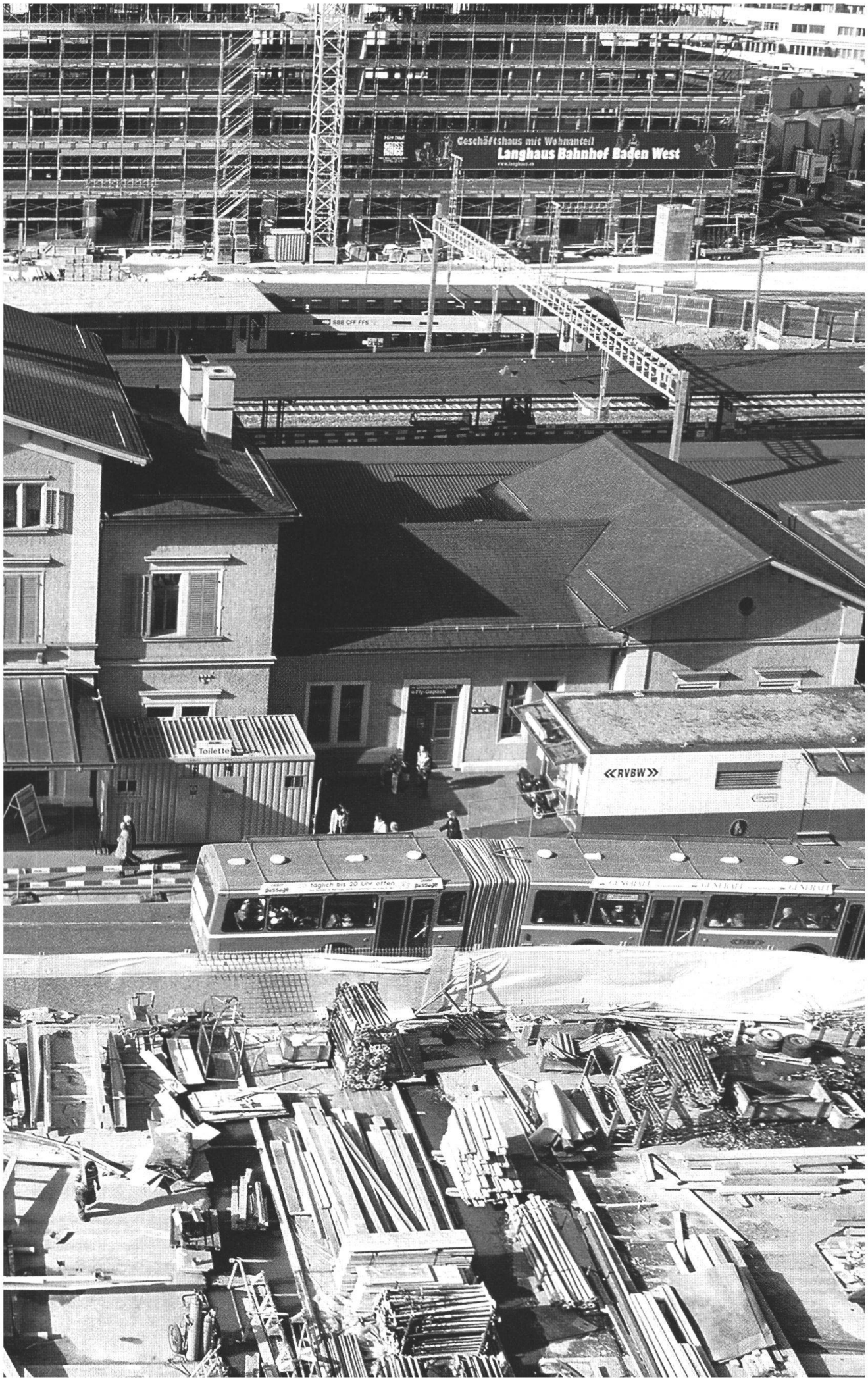
Einen neuen Entwicklungsschub ergab sich für die Stadt Baden durch den 1989 eingeleiteten Umstrukturierungsprozess in Baden Nord. Aus dem ehemaligen Industriequartier entsteht ein neuer gemischt genutzter Stadtteil. Diese Herausforderung haben die städtischen Behörden angenommen und die am Prozess beteiligten Fachleute planerisch rasch umgesetzt. Der Entwicklungsrichtplan gehört inzwischen zu einem viel beachteten Planungswerk. Heute ist eine Grossbaustelle erkennbar, wo neben den bestehenden Industriebauten neue Engineering-Gebäude, Wohnbauten, ein Unterhaltungszentrum mit Stadtsaal und öffentliche

Plätze für die Berufstätigen, (zukünftigen) Bewohner und Besucher dieses Stadtteils entstehen.

Fazit

Über die Erfolgsquote von realisierten Projekten im Verhältnis zu nicht realisierten Utopien kann man geteilter Meinung sein. Rückblickend bin ich aber überzeugt, dass die Tradition der Planung in Baden ihre nachhaltigen Auswirkungen hat. Erfreulich ist das Verständnis für Architektur und Städtebau und das stete Bemühen für qualitativ gute Lösungen. Entscheidend ist die Aufgeschlossenheit, Neues anzugehen und planerisch rechtzeitig und umfassend vorzubereiten. Der offene Badener Geist wird es ermöglichen, dass die Planung auch in Zukunft keine Utopie sein wird.


Buvette
506


Geschäftshaus mit Wohnanteil
Langhaus Bahnhof Baden West
SBB CFF FFS
Toilette
RVBW
täglich bis 20 Uhr offen
GENERALE